2 Biografie und Professionalität

Das folgende Kapitel widmet sich der Frage nach der Verbindung von Professionalität und Biografie. Dafür werden im Weiteren zunächst die Begriffe Biografie, biografische Erfahrungen und biografisches Wissen thematisiert. In einem darauffolgenden Schritt werden die Termini Profession, Professionalisierung und Professionalität erläutert, um daran anschließend Merkmale professionellen Handelns darstellen zu können. Den Abschluss des Kapitels bildet die Thematisierung der Verbindung von Biografie und Professionalität sowie eine Übersicht über den aktuellen Forschungsstand.

2.1 Biografie, biografische Erfahrungen, biografisches Wissen

Der Begriff Biografie setzt sich aus den Wörtern „bios" (griechisch: das Leben) und „graphein" (griechisch: beschreiben) zusammen und bedeutet wörtlich „Lebensbeschreibung" (Dausien 2008: 362). Einerseits bezieht sich Biografie auf das Individuum als „lebenslanger Prozess des Erhalts und der Verarbeitung von Erfahrungen […], die ihrerseits in die Konstruktion von Persönlichkeit und Selbst führt sowie implizite wie explizite Handlungen beeinflusst und hervorbringt" (Sauer-Schiffer/Wahl/Höke 2017: 234). Biografie als subjektiv erzählte Lebensgeschichte mit Brüchen, Veränderungen, Erfahrungen und Deutungen vermag für das Individuum Kontinuitäten herzustellen sowie Zusammenhänge zwischen vermeintlich Unvereinbarem zu schaffen (Dausien/Hanses 2017: 177). Andererseits kann die Biografie eines Individuums nicht ohne die Einbindung

https://doi.org/10.5771/9783689004392-7 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

in soziale Kontexte betrachtet werden (Dausien 2011: 114), und sie stellt gewissermaßen die Verbindung zwischen Individuum und Gesellschaft dar. „Biographie [ist] in ihrer Einzigartigkeit immer wieder nur deshalb vorstellbar, da wir auf ein gemeinsam geteiltes soziales Wissen zurückgreifen können. Biographie wird somit nur vor dem Hintergrund von Vergesellschaftungsprozessen verstehbar" (Hanses 2004: 2). Biografien müssen folglich zeithistorisch verortet werden und sind demnach immer auch Ausdruck gesellschaftlicher Verhältnisse (Alheit/Hoerning 1989: 13). Dies gilt auch für biografisches Wissen, das als persönlich-subjektive Wissensressource betrachtet werden kann, zugleich aber auch „Teil eines sozialen Gedächtnisses" (Hanses 2010: 251) ist.

Prägende Lebenserfahrungen und deren individuelle Deutung werden somit Teil der Biografie und bilden biografische Wissensbestände, welche wiederum die weitere Lebensgeschichte bestimmen (Hoerning 1989: 148). Das bedeutet auch, dass biografisches Wissen eine dynamische Wissensform darstellt, die durch weitere Erfahrungen verändert und aktualisiert wird (Volkmann 2008: 70). Zu hinterfragen bleibt hier, inwiefern dies bewusst oder unbewusst geschieht, denn bei „biographischen Wissensbeständen [handelt es sich] um ein zumeist implizites Wissen […], d. h., es ist ein unbewusstes Wissen, das nur begrenzt willentlich aktiviert und ebenso wenig willentlich deaktiviert werden kann. Es handelt sich dabei nicht um eine fixe Größe, sondern um ein immer wieder durch neue Erfahrungen überformtes, umgedeutetes und transformiertes Wissen" (ebd.: 72). Biografie und biografisches Wissen dienen dabei immer auch als Orientierungsmuster, wie andere Menschen und das Selbst wahrgenommen und interpretiert werden (Dausien/Hanses 2017: 177).

2.2 Professionalität und professionelles Handeln

Um dezidierter auf ein Verständnis von Professionalität und professionellem Handeln in der Sozialen Arbeit eingehen zu können, wird zunächst in aller Kürze auf die verschiedenen Begriffe der *Profession*, *Professionalisierung* und *Professionalität* sowie deren Verbindung eingegangen. Dem vorangestellt muss erwähnt werden, dass bis heute keine einheitlichen und

https://doi.org/10.5771/9783689004392-7 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

abschließenden Antworten auf „Fragen der Professionalität von MitarbeiterInnen, der Professionalisierung und der Profession Sozialer Arbeit" (Thole/Polutta 2011: 104) gegeben werden können. In der professionstheoretischen Debatte der Sozialen Arbeit werden unterschiedliche Verständnisse und Definitionen von Professionalität diskutiert (Becker-Lenz et al. 2013: 11), was auch auf die unterschiedlichen Zugänge von Professions- und Professionalisierungstheorien zurückzuführen ist. Diese können strukturtheoretischen, interaktionistischen, systemtheoretischen oder machttheoretischen Ursprungs sein (Helsper 2016: 51f.).

Laut Dieter Nittel (2011) lässt sich zwischen *Profession* als Strukturperspektive, *Professionalisierung* als Prozessperspektive und *Professionalität* als Handlungsperspektive unterscheiden (ebd.: 42ff.). Eine *Profession* ist dem Nittel zufolge ein ‚besonderer' Beruf, der auf das Wohl der Gesellschaft sowie ihrer Individuen ausgerichtet ist, sich durch einen gewissen Akademisierungsgrad auszeichnet, eine innere Bindung der Berufsträger:innen ein- und eine hochgradige Arbeitsteilung ausschließt (ebd.: 42). Ob Soziale Arbeit eine Profession[1] darstellt, ist Teil des fortlaufenden Professionalisierungsdiskurses (Schütze 2021; Staub-Bernasconi 2013; Thole/Polutta 2011). Fürsprecher:innen einer solchen Qualifizierung sehen „standes- oder statusfixierte Modelle, die Profession über formale, partiell auch normative Kriterien zu bestimmen suchen" (Thole/Polutta 2011: 110), als für die Soziale Arbeit unzureichend an. So basiere die Soziale Arbeit auf der Grundlage einer „höhersymbolische Sinn- und Sozialwelt", die in einem akademischen Studium erlernt werden müsse, einen außerordentlich nahen Menschenbezug aufweise sowie für die Praktiker:innen eine „biografische Sinnquelle" darstelle (Schütze 2021: 41f.). Kritiker:innen der Professionszuordnung verweisen hingegen darauf, dass der Verantwortungs- und Zuständigkeitsbereich der Sozialen Arbeit bisher unzureichend umrissen sei, zu viele Menschen ohne Qualifikation in dem Berufsfeld arbeiteten, professionelles Handeln zu wenig systematisiert und standardisiert sei, zu wenige empirische Forschung als Basis des professionellen Handelns vorliege und die Ausbildungszeit zu kurz

1 Soziale Arbeit wird als sowohl als ‚Profession', ‚Semi-Profession', ‚bescheidene' Profession (Schütze 2021) oder als Nicht-Profession beschrieben.

https://doi.org/10.5771/9783689004392-7 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

sei (Becker-Lenz/Baumgartner 2016: 533). Obwohl vielen anderen Ländern die Soziale Arbeit als eine Profession gilt, hält der Diskurs darüber in Deutschland weiter an (Staub-Bernasconi 2013: 36f.).

Professionalisierung wiederum beschreibt den Prozess der Entwicklung einer kollektiven und individuellen Fachlichkeit und der Institutionalisierung eines Berufes bzw. Arbeits- und Handlungsfeldes (Nittel 2002: 254). In Bezug auf die institutionalisierte Soziale Arbeit ist deren Professionalisierung durch die wohlfahrtsstaatlichen Entwicklungen und gesellschaftlichen Transformation bedingt. Die daraus resultierende anhaltende Ausdifferenzierung der Arbeitsfelder, die „Etablierung gesellschaftlich anerkannter Zuständigkeit für die Bearbeitung bestimmter Risikolagen, Problem- und Aufgabenstellungen" (Thole/Polutta 2011: 104) sowie die Entwicklung der Bezugswissenschaften machen die Professionalisierung der Sozialen Arbeit zu einem dynamischen Projekt (ebd.: 105).

Professionalität als Handlungsperspektive beschreibt wiederum die (Weiter-)Entwicklung einer Fachkraft bezogen auf die Qualität von Fachlichkeit und das individuelle Können und Wissen. Damit stellt sie „einen flüchtigen Aggregatzustand von Beruflichkeit dar – ein Zustand, der interaktiv hergestellt und aufrechterhalten werden muss" (Nittel/Seltrecht 2016: 142) und der sich im individuellen professionellen Handeln von Sozialarbeitenden widerspiegelt. Professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit muss sich dabei stets am Wohl der Klient:innen orientieren (Tiefel 2004: 40). Es umfasst zeitliche und inhaltliche Planungsaufgaben, die Balancierung der Arbeitsteilung, die Unterteilung der Unterstützungsleistung in einzelne Arbeitsschritte, den Aufbau und Erhalt einer tragfähigen Arbeitsbeziehung sowie biografische/identitätswirksame Veränderungsarbeit auf Seiten der Adressat:innen und Evaluations- und Reflexionsarbeit seitens der Professionellen (Schütze 2000: 59). Ziel professionellen Handelns ist die Unterstützung von Adressat:innen Sozialer Arbeit bei der Bewältigung von „situations- und biographierelevante[n] und -spezifische[n] Problemkonstellationen und Gestaltungsaufgaben" (Schütze 2000: 62). Dabei speist sich Professionalität aus der Verbindung von theoretischem Wissen, aus der Praxis gewonnenem Erfahrungswissen und individuellem Fallverstehen (Dewe et al. 2011: 23f.). Diese oftmals in einem Widerspruch zueinander stehenden Komponenten müssen in Einklang gebracht

https://doi.org/10.5771/9783689004392-7 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

werden, was nicht dauerhaft, sondern nur situativ, teils reflexiv erfolgen kann. Dieser situative Moment sowie die Individualität eines jeden Prozesses begründen die ‚Nicht-Standardisierbarkeit' von Sozialer Arbeit (ebd.: 37). Folglich stellt „Professionalität die nur schwer bestimmbare Schnittmenge aus Wissen und Können dar; sie markiert die widersprüchliche Einheit jener Kompetenzen und Wissensformen, die ihrerseits den Umgang mit beruflichen Widersprüchen, Paradoxien und Dilemmata erlaubt" (Nittel 2002: 256).

Doch was sind jene Paradoxien und Dilemmata der Sozialen Arbeit, die stets zum Wohle der Adressat:innen bearbeitet werden müssen? Fritz Schütze (2000, 2015, 2021) entwickelte den interaktionistischen Ansatz von Profession und Professionalität. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der konkreten Interaktions- und Arbeitsbeziehung von Professionellen und Adressat:innen sowie auf Paradoxien des professionellen Handelns (Ruttert 2021: 132). Schütze stellte 15 Paradoxien professionellen Handelns auf (eine Übersicht dazu in Schütze 2021: 247f.), die „letztlich aus den unaufhebbaren Kernproblemen kommunikativer Interaktion und Welterkundung hervor[gehen], da die professionelle Berufsarbeit durch die Interaktion zwischen Professionellen und Klienten sowie durch die damit verbundenen explorativen, forschenden Welterkundungen (im jeweiligen Problembereich) geprägt ist" (Schütze 2000: 50). Gleichzeitig finden sich in dem interaktionistischen Ansatz nach Schütze wichtige Anhaltspunkte für die Verbindung von Biografie und Professionalität (Rothe 2019: 26). Drei Beispiele für Paradoxien professionellen Handelns seien im Folgenden aufgeführt: (1) Aus der Überschneidung und Überkreuzung gesellschaftlicher Funktionsbereiche kann ein Widerspruch zwischen institutionellen Regeln und dem konkreten Einzelfall entstehen (Dick 2016: 15). Beispielsweise wird eine gewaltbetroffene Frau per Gerichtsbeschluss zur Mitwirkung an Kindesumgängen mit dem Kindesvater verpflichtet, die jedoch ein großes Gefährdungspotenzial für die Frau darstellen können. (2) Die der Hilfebeziehung immanente Gleichzeitigkeit inhaltlich-fachlicher und prozessual-sozialer Aufgabenebenen können in Widerspruch zueinander stehen oder sich asynchron entwickeln (ebd.: 15). So kann die zeitnahe Erstattung einer Anzeige gegen den gewalttätigen Ehemann für Straf- und Sorgerechtsverfahren wichtig sein. Dem stehen jedoch die

https://doi.org/10.5771/9783689004392-7 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

teilweise schwere emotionale Ablösung oder die Unabschätzbarkeit der Folgen einer Anzeigenerstattung gegenüber.[2] (3) Jede Hilfebeziehung ist geprägt von einer Asymmetrie, die mit widersprüchlichen Handlungsanforderungen einhergeht (ebd.: 15). So stellt zum Beispiel Parteilichkeit mit der gewaltbetroffenen Frau eine wesentliche Grundhaltung in der Frauenhausarbeit dar. Gleichzeitig muss die Beraterin im Fall einer Kindeswohlgefährdung das Jugendamt darüber in Kenntnis setzen und somit in gewissem Maß die parteiliche Haltung aufgeben. Die beschriebenen Paradoxien „schaffen Potentiale für schwerwiegende Orientierungsdilemmata, entsprechende Irritationen und daraus hervorgehende fehlerhafte Verhaltensweisen" (Schütze 2000: 51). Da die Paradoxien jedoch nicht vermieden oder aufgelöst werden können, bedarf es auf Seiten der Professionellen einer umsichtigen, reflektierten, prozessorientierten Bearbeitung derselben, um das Wohl der Adressat:innen zu schützen (Schütze 2015: 1). Eine wesentliche Komponente spielt dabei auch die eigene Biografie der Sozialarbeitenden. Im Folgenden wird deshalb auf das Verhältnis von biografischen Erfahrungen und professionellem Handeln eingegangen.

2.3 Biografische Erfahrungen und professionelles Handeln

„Lange Zeit war es verpönt, nach der Person der Sozialpädagogin, also den ‚persönlichen Einfärbungen' Sozialen Arbeitens zu fragen, da dies entweder als zu individualistisch oder für die standespolitische Debatte als schwierig eingeschätzt wurde" (Daigler 2008a: 59). Biografische Erfahrungen in die Soziale Arbeit einzubringen, galt und gilt teilweise immer noch als unprofessionell im Sinne der „alltagsweltliche[n] Deutungen und Zugänge zu sozialen Problemlagen, […] [des] nicht gelungene[n] Fallbezug durch biographische Verstrickungen der Professionellen sowie emotionales Zermürben auf Seiten der Professionellen" (Graßhof/Schweppe 2013: 319).

2 Eine Anzeigeerstattung ist oftmals für die betroffenen Frauen sehr belastend. Wut über die Anzeige erhöht das Gewaltpotenzial, umfängliche und detaillierte Befragungen können zu Retraumatisierungen führen, der Ausgang der Anzeige und deren Verfolgung ist ungewiss und kann sich über Jahre hinziehen, möglicherweise werden Kinder befragt etc.

https://doi.org/10.5771/9783689004392-7 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Folgende Risiken werden in diesem Zusammenhang aufgeführt: Projektion eigener biografischer Erfahrungen, Co-Abhängigkeit, gesteigerte Verletzlichkeit und mögliche Retraumatisierungen seitens der Professionellen, Schwierigkeiten mit professioneller Distanz und dem Nähe-Distanz-Verhältnis in der Beratungsbeziehung sowie die eigene Befangenheit (Sölder 2022: 271). Demgegenüber findet sich aber auch die Ansicht, dass biografische Erfahrungen für die Soziale Arbeit wichtige Ressourcen fördern können. Dazu zählen unter anderem ein großes Empathie- und Einfühlungsvermögen, biografische Erfahrungen als Wissens- und Erfahrungsressource sowie eine erhöhte Widerstandsfähigkeit (ebd.: 270).

Unter Rückbezug auf die oben genannten Paradoxien lässt sich laut Schütze feststellen, dass „die Gefahr, den Tendenzen zur vereinfachenden Auflösung der Diskrepanz- und Ungewissheitsproblemen nachzugeben, […] wesentlich […] durch entsprechende biographische Verletzungsdispositionen in der personalen Identität des Professionellen, die er durch entsprechende einschneidende biographische Erfahrungen erworben hat", erhöht wird (Schütze 2000: 68). Als besonders bedeutende biografische Erfahrungen benennt Schütze Erfahrungen, die während der Kindheit und Jugend gemacht wurden. Szenen im Berufsalltag, die eine verdeckte oder offensichtliche Ähnlichkeit zu der Auslösesituation dieser Dispositionen aufweisen, können an diese (schmerzhaft) erinnern (ebd.: 69). Da „Reaktionen […] durch ein zugrunde liegendes, mehr oder weniger bewusstes Muster bedingt [werden], welches aufgrund biografischer Erfahrungen entstanden ist" (Rothe 2019: 29), kann eine biografische Verstrickung der Professionellen folglich zu fehlerhaftem Handeln führen. Die Paradoxien werden dann vorschnell aufgelöst, um der Verstrickung und damit einhergehenden Verletzungen oder im schlimmsten Fall einer Retraumatisierung vorzubeugen. Dies kann eine klient:innenorientierte und ganzheitliche Betrachtung der Fallentwicklung verhindern (ebd.: 29).

Dennoch stellt laut Ulrike Nagel (2000) das Einbringen biografischer Erfahrungen in das professionelle Handeln eine Ressource dar. So kann „die Problemsituation des Klienten […] nur dann in Gänze begriffen werden, wenn die Sozialarbeiterin als Professionelle ihre eigene Persönlichkeit und intuitive Erfahrungsbasis als Erkenntnisressource benutzt und, um das Vertrauen des Klienten zu erwirken, auch in die Interaktion ein-

https://doi.org/10.5771/9783689004392-7 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

bringt“ (ebd.: 366). Dies bringt, laut Nagel, für Sozialarbeitende jedoch auch die Herausforderung mit sich, unabdingbares rollenförmiges Verhalten mit einer individuellen und persönlichen Ausgestaltung dieser Rolle in Einklang zu bringen, um als vertrauenswürdige Person zu wirken (ebd.: 366). Andrea Braun (2010) vertritt zudem die These, dass eigene biografische Erfahrungen Professionellen zum Verstehen der Lebens- und Gefühlssituation der Klient:innen verhelfen können, was grundlegend für einen sozialpädagogischen Unterstützungsprozess ist. Laut Braun kann jedoch die „enge Verknüpfung zwischen Biographie und Profession, verbunden mit einer Identifizierung mit der Klientel, […] zu einer Betonung des Verstehens gegenüber dem Eröffnen neuer Handlungsoptionen und dem direkten Anstoßen von Selbsthilfe“ führen (ebd.: 222). Dies ist auch im Hinblick auf die vorliegende Forschungsfrage nach dem Einfluss der eigenen Gewaltbetroffenheit auf die Beratungshaltung gegenüber von Gewalt betroffenen Frauen von Interesse. Darüber hinaus schlussfolgert Braun aus ihrer Forschung zu dem Einfluss von Migration, dass die eigene (Differenz-)Erfahrung sich möglicherweise positiv auf eine parteiliche Haltung gegenüber den Klient:innen auswirkt, da sie „die Basis einer Konstruktion von Gemeinsamkeit“ (ebd.: 227) darstellen kann. Diese These, die sich möglicherweise auf Gewalterfahrungen von Berater:innen übertragen lässt, wird in der vorliegenden Arbeit untersucht. Im Hinblick auf professionelles Handeln und die professionelle Haltung muss diese „Konstruktion von Gemeinsamkeit“ jedoch kritisch betrachtet werden: „Als Haltung der Parteilichkeit verhindert sie eventuell einseitige Defizitzuschreibungen, sie kann andererseits aber auch mit einer starken Identifizierung und infolgedessen fehlender Distanz oder einer Verallgemeinerung eigener Deutungsmuster einhergehen“ (ebd.: 227).

Voraussetzung für einen bewussten Einsatz der Biografie als Ressource ist die (Selbst-)Reflexion eigener biografischer Erfahrungen und Wertvorstellungen sowie deren Einfluss auf das eigene professionelle Handeln. Dies verlangt aber auch „eine Distanz zur eigenen Biographie im Rahmen der professionellen Entwicklung und professioneller Tätigkeiten, […] das Infragestellen bisheriger Deutungen und Weltverständnisse sowie die Transformation von Wissen, Orientierungen, Deutungen und Relevanzen“ (Graßhoff/Schweppe 2013: 320). (Selbst-)Reflexion dient einerseits dem Verstehen

https://doi.org/10.5771/9783689004392-7 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

biografischer Erfahrungen, andererseits können Aufgaben, Anforderungen und Erwartungen des Arbeitsfeldes reflektiert werden (Rothe 2019: 13). Reflexion kann ein Medium darstellen, Störungen im Prozessverlauf, die zu Ungewissheiten und Unsicherheiten bei den Professionellen führen können, auszuhalten und zu bearbeiten sowie neue Handlungs- und Bewältigungsformen zu etablieren (Tiefel 2004: 238). Des Weiteren bietet (biografische) Reflexion eine Möglichkeit „die eigenen biographischen Einfühlungs- und Interaktionsressourcen, das persönliche Engagement für den Beruf sowohl zum Einsatz zu bringen als auch zugleich im Sinne eines kostbaren Arbeitsinstrumentes vor der Verausgabung zu schützen" (Nagel 2000: 366). Zusammenfassend stellt (Selbst-)Reflexion folglich ein konstitutives Merkmal von Professionalität dar (Kraul/Marotzki/Schweppe 2002: 9). Die Möglichkeit zur (Selbst-)Reflexion sollte deshalb im Rahmen von Ausbildungsseminaren, Supervisionskontexten und kollegialer Beratung gegeben werden (Völter 2017: 247). Unter Rückbezug auf die vorliegende Forschung ist die Selbstreflexion der Mitarbeiterinnen in Frauenhäusern zudem unabdingbar, denn „durch die Beschäftigung mit sich selbst, eigenen Aggressionen, Macht- und Ohnmachtsgefühlen, persönlichen Motiven und regressiven Tendenzen wird das Hineinfühlen in sich gelernt und der Grundstein für Empathie gelegt" (Wahren 2023: 124). Dies ist eine wichtige Grundlage für die professionelle Beraterin, auch um eine Reviktimisierung[3] der Klientinnen zu verhindern.

An dieser Stelle muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass biografische Reflexion für Professionelle auch mit Risiken im Sinne „einer Reihe von Möglichkeiten des Scheiterns" (Braun 2010: 238) verbunden sein kann. So kann (Selbst-)Reflexion die Auseinandersetzung mit der eigenen Unzulänglichkeit beinhalten. Dadurch erfahrene Beschämungen können zu ‚blinden Flecken' führen (ebd.: 238). Darüber hinaus stellt sich die Frage, „bis zu welchem Grad überhaupt eine reflexive Auseinandersetzung mit dem Eigenen möglich ist bzw. wann die Forderung nach Selbstreflexion in eine technokratisch missverstandene Idee einer Selbstkontrolle

3 Nach Wolfgang Wöller (2005) beschreibt der Begriff der Reviktimisierung die Tendenz von Menschen, die in ihrer Kindheit oder Jugend Opfer körperlicher oder sexueller Gewalt wurden, traumatische Erfahrungen im Erwachsenenalter zu wiederholen (ebd.: 83ff).

https://doi.org/10.5771/9783689004392-7 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

oder einer nur quasi therapeutisch zu bearbeitenden Auseinandersetzung mit dem Selbst übergeht“ (ebd.: 238). Selbstverständlichkeiten in Frage zu stellen und die Paradoxien auszuhalten ist zudem herausfordernd und kann dem subjektiven Streben der Professionellen nach Beständigkeit und Zugehörigkeit entgegenstehen (ebd.: 238f.). Abschließend resümiert Braun jedoch, dass „die Überlegungen zu Schwierigkeiten und Grenzen einer auf die Profession bezogenen biographischen Selbstreflexion […] gegenüber einer pauschalen Proklamation von Unprofessionalität [sensibilisieren können], die leicht Gefahr läuft, mit individualisierenden Defizitzuschreibungen verbunden zu werden“ (ebd.: 241).

2.4 Forschungsstand zu Biografie und Profession

Biografieforschung in der Sozialen Arbeit befasste sich lange Zeit fast ausschließlich mit den Biografien der Adressat:innen. Vor dem Hintergrund der Professionalisierungsdiskurse rücken seit den 1990er Jahren die biografischen Verläufe der Professionellen, ihre (berufs-)biografischen Erfahrungen, Werte, Deutungsmuster und Kompetenzen sowie die damit möglicherweise verbundenen Risiken biografischer Anteile stärker in den Fokus der Biografieforschung (Daigler 2008a: 59). Mittlerweile ist „die sozialpädagogische Biografieforschung [zwar] durch eine große Heterogenität gekennzeichnet“ (Rothe 2019: 85), was vor allem auf die Vielzahl der unterschiedlichen Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit zurückzuführen ist. Dennoch, so bemängeln Margret Kraul, Winfried Marotzki und Cornelia Schweppe (2002), werden die Diskurse zwischen Professionalität, Professionalisierung und Biografie nach wie vor nicht in ausreichendem Maße zusammengedacht (ebd.: 9). Gunther Graßhof und Claudia Schweppe (2013) geben darüber hinaus zu bedenken, dass „der bislang weitgehend als Problemdiskurs fokussierte Zusammenhang von Biographie und Profession [möglicherweise] den Blick“ verengt (ebd.: 324). Im Folgenden werden die Ergebnisse einiger Studien dargestellt, die den Bezug zwischen der Biografie von Sozialarbeitenden und ihrer Professionalität und ihrem professionellen Handeln thematisieren. Damit bilden diese Studien die Grundlage für die vorliegende Arbeit. Anzumerken ist,

https://doi.org/10.5771/9783689004392-7 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

dass die herangezogenen Studien jeweils die gesamte Biografie der Sozialarbeitenden betrachten und nicht, wie in der vorliegenden Arbeit, ausschließlich einen biografischen Aspekt.

Ulrike Nagel (1997, 2000) untersuchte in ihrer Studie die Statuspassage zwischen Studium und Beruf und interviewte dafür 40 Absolvent:innen in ihren ersten Berufsjahren. Nagel fokussiert in ihrer Forschung auf die enge Verstrickung zwischen Person und professioneller Rolle und die Herausforderungen und Probleme, die daraus resultieren können (ebd. 2000: 367). Sie beschreibt Professionalität als ‚engagierte Rollendistanz', die den kontrollierten Einsatz „subjekt-biographischer Erkenntnisressourcen" (ebd.: 367) ermöglicht und eine Haltung „selbstkritischer Fehlerkontrolle" durch den „intuitiv-laienhaften Anteil" fördert (ebd.: 368).

Von Interesse ist ebenfalls die Studie von Cornelia Schweppe (2002), die sich mit dem Zusammenhang von Biografie, Studium und Professionalisierung am Beispiel der Sozialpädagogik auseinandersetzt. Als zentrales Ergebnis ihrer Studie nennt Schweppe die ‚biografische Überformung' des Studiums. Biografische Erfahrungen sind demzufolge entscheidend dafür, „was und wie gelernt wird, welche Wissensbestände wie angeeignet und welche abgewiesen werden" (ebd.: 221). Als Grundlage für professionelles Handeln plädiert Schweppe daher für eine ‚(selbst)kritische und selbst(reflexive) Distanz', die jedoch nur durch Wissen über die eigene Person und Biografie erlangt werden könne (ebd.: 222).

In einer Studie zu der Konstruktion professioneller Identität von Sozialarbeitenden schlussfolgert Thomas Harmsen (2004), dass professionelle Identität maßgeblich aus vier unterschiedlichen Merkmalen besteht: Subjektivität, Handlungsorientierung, Reflexivität und Flexibilität. Für die vorliegende Forschungsfrage sind vor allem die Elemente Subjektivität und Reflexivität von Interesse. Laut den Antworten der von Harmsen befragten Sozialarbeitenden spielen biografische Erfahrungen für die Konstruktion professioneller Identität vor allem in Bezug auf die für die Soziale Arbeit relevanten „Alltagskompetenzen wie Kontaktfähigkeit, Kommunikationsfreudigkeit, Empathie, Selbstsicherheit [und] Ehrlichkeit" (Harmsen 2004: 204) eine wichtige Rolle. Biografische Erfahrungen können die Berufswahl im Feld Sozialer Arbeit begünstigen und das Verständnis des Berufes schärfen (ebd.: 225f).

https://doi.org/10.5771/9783689004392-7 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Sandra Tiefel (2004) befasst sich in ihrer Studie mit dem professionellen Beratungshandeln in der Moderne mit dem Schwerpunkt Erziehungsberatung. Als wesentliches Merkmal von professionellem Beratungshandeln benennt sie die (Selbst-)Reflexion der Beratenden als Verstörung oder Handlungsunterbrechung, die „als interessante Erfahrung, aber auch als Unsicherheit, Krise oder Scheitern empfunden werden" könne (ebd.: 238). Als wichtiges Ergebnis der Studie benennt Sandra Tiefel die biografische Bedingtheit von Reflexion und deren Auswirkungen auf den ‚Reflexionsauslöser', den ‚Reflexionsfokus' und das ‚Reflexionswissen' (ebd.: 237ff.). Biografische Erfahrungen und das daraus gewonnene Selbst- und Weltverständnis bestimmen in großem Maße das professionelle Handeln sowie „die Aneignung und den Gebrauch von Wissen" der Professionellen (ebd.: 256f.).

Auch Claudia Daigler (2008a, 2008b) beschäftigt sich in ihrer Studie über die Entwicklung beruflicher Selbstverständnisse mit der Verknüpfung von Biografie und sozialpädagogischer Professionalität. Sie untersucht Biografien von ostdeutschen Pädagoginnen mit Wendeerfahrung, die mit Frauen und jungen Mädchen arbeiten. Mithilfe von narrativen Interviews arbeitet sie Verknüpfungen zwischen biografischen Erfahrungen und professionellen Haltungen heraus. Diese Verknüpfungen lassen sich in die Muster „Ankommen", „Kontinuität bewahren" und „Brucherfahrungen und Neu-Zusammensetzen" einteilen (Daigler 2008b: 7ff.). Ein weiterer wichtiger Befund der Studie ist, dass „Professionelle die Fähigkeit zur ‚biografischen Reflexivität' an der eigenen Lebensgeschichte entwickeln müssen, bevor sie biografische Prozesse und Sinnkonstruktionen der AdressatInnen verstehend analysieren können" (Daigler 2008a: 243).

Andrea Braun (2010) untersucht in ihrer Studie den Zusammenhang von Biografie, Profession und Migration mithilfe von autobiografisch-narrativen Interviews nach Fritz Schütze. Als zentrales Ergebnis benennt Braun, „dass die professionelle Bezugnahme auf den eigenen Migrationshintergrund eine Möglichkeit der Herstellung von Zugehörigkeit zur Profession darstellt" (ebd.: 208). Migrationserfahrungen als Differenzerfahrungen können mit Irritationen einhergehen, die wiederum ein Professionalisierungspotenzial beinhalten, aber auch Professionalisierung behindern können (ebd.: 213).

https://doi.org/10.5771/9783689004392-7 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Eine weitere Studie von Ursula Sauer-Schiffer, Andreas Wahl und Stephanie Höke (2017) befasst sich mit dem Thema des Einflusses der Persönlichkeit und der Biografie von Beratenden auf das professionelle Vorgehen. Untersucht wurden die biografischen Bezüge von bewussten oder unbewussten Handlungsmustern, die die (Berater-)Persönlichkeit prägen (ebd.: 231). Als Ergebnis stellen sie fest, dass die berufliche Identität maßgeblich von Selbstbildern und -konzepten geprägt ist, die mittels biografischer Reflexionsprozesse entwickelt werden (Sauer-Schiffer/Wahl 2019: 7). Interessant ist auch ein weiteres Ergebnis: „Professionelle [‚sympathisieren'] vor dem Hintergrund ihrer (berufs-)biografischen Erfahrungen mit […] korrespondierenden Ratsuchenden" (ebd.: 8), weshalb die Autor:innen annehmen, dass im Beratungsprozess nach „Gleichem" gesucht wird.

Zuletzt soll die qualitative Studie von Antje Rothe (2019) Erwähnung finden, die die Bedeutung biografischer Erfahrungen für die professionelle Identität frühpädagogischer Fachkräfte untersucht. Auch Rothe verwendet autobiografisch-narrative Interviews nach Fritz Schütze und führt diese mit sechs Professionellen durch. Die Autorin kommt zu dem Ergebnis, dass biografische Erfahrungen und professionelle Identitätsprozesse eng miteinander verbunden sind, biografische Selbstreflexion jedoch einen außeralltäglichen Prozess darstellt, der an „bestimmte Auftretungsbedingungen geknüpft […] ist" (ebd.: 306).

Abschließend kann gesagt werden, dass folgende drei Aspekte die hier aufgeführten Studien in besonderem Maße vereinen: (1) Alle Studienergebnisse zeigen eine Verbindung zwischen biografischem und theoretischem Wissen auf, die sich im professionellen Handeln widerspiegelt. (2) Biografische Erfahrungen haben einen maßgeblichen Einfluss auf die Wahl des Studiums der Sozialen Arbeit und die Aneignung des Wissens im Studium (Daigler 2008a: 62). (3) Biografische Reflexion ist ein wesentlicher Bestandteil von professioneller Distanz und somit von professionellem Handeln (Kraul/Marotzki/Schweppe 2002: 9). Dabei ist es laut Bettina Völter (2017) wichtig anzuerkennen, dass zwischen Biografie und professionellem Kontext eine Wechselseitigkeit besteht. Biografische Erfahrungen prägen professionelles Handeln und die Aneignung von Wissen, umgekehrt prägen Erfahrungen in professionellen Kontexten aber auch die Biografien der Professionellen (ebd.: 476).

https://doi.org/10.5771/9783689004392-7 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

An dieser Stelle sei noch einmal darauf hingewiesen, dass trotz des fortschreitenden Professionalisierungsdiskurses die weitere Auseinandersetzung mit der Verbindung zwischen der Biografie der Professionellen und deren Professionalität von besonderer Bedeutung zu sein scheint. So können einerseits „personenbezogene Tätigkeiten wie die der Sozialen Arbeit nie unabhängig von der Biographie der Professionellen sein" (Graßhof/Schweppe 2013: 325). Umso relevanter aber wird dann andererseits die Frage, wie biografische Erfahrungen als Ressourcen Gebrauch finden können, ohne dabei die Professionalität und das professionelle Handeln in Frage zu stellen (ebd.: 325). Dies begründet in besonderem Maße das Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit, denn „die empirische Bearbeitung des Verhältnisses zwischen der individuellen Professionalisierung und dem Konzept der Biographie verspricht den größten Erkenntnisgewinn, weil es sich sachlogisch in beiden Fällen um Prozesse in der Zeit handelt" (Nittel/Seltrecht 2016: 144).

https://doi.org/10.5771/9783689004392-7 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY